

Inventare als Korrektiv des „männlichen Blicks“ auf Burgen

Eine Spurensuche entlang italienischer Brautschatzinventare und
der Inventare von Schloss Bruck bei Lienz

Abstract: Inventories as Corrective to the ‘Male Gaze’ on Castles: Bridal Inventories and Inventories of Castle Bruck near Lienz. The interest in castles is booming. However, research is still dominated by a ‘male gaze’, focusing on the military, political and legal importance of castles while neglecting their role as social and gendered spaces. In this essay we attempt to challenge this male gaze on castles by presenting two case studies: trousseau inventories of Italian brides and inventories related to castle Bruck in eastern Tyrol. Special focus is given to the question of how material objects can help get a broader understanding of castles as social and gendered spaces. In a first step we show how difficult it is to interpret material objects in a gendered way using the example of spurs. While they are often regarded as exclusively male objects, inventories document that many women owned spurs and used them as representative items. In the second section we then analyse an inventory of castle Bruck to reconstruct its rooms, especially the women’s living rooms, and the material culture connecting them to the last inhabitants of the fifteenth century, mainly the two last countesses of Görz.

Key Words: castles, inventories, gender, material culture studies, heritage, spurs, Görz, Eastern Tyrol, Castle Bruck, “Frauenzimmer”



DOI: doi.org/10.25365/oezg-2021-32-3-9

Accepted for publication after internal review by the journal editors

Christina Antenhofer, FB Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg;
christina.antenhofer@plus.ac.at

Ingrid Matschinegg, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Körnermarkt 13,
3500 Krems an der Donau; ingrid.matschinegg@plus.ac.at

Der gegenderte Blick auf Burgen

Burgen haben Konjunktur. Mittelalterfeste, Computerspiele, Filme wie *Harry Potter* oder *Herr der Ringe* haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass Burgen im Spielzeugformat zu jenen geschichtskulturellen Objekten gehören, die sich am häufigsten und oft als einzige in Kinderzimmern finden.¹ Durch die dem Spielzeug eingeschriebenen Handlungsangebote generieren Burgen primär kriegerisch-ritterliche Settings,² während weibliche Rollen eher an märchenhaften Prinzessinnenschlössern³ festgemacht werden.⁴ Einseitige Gender-Narrative sind jedoch keineswegs nur das Ergebnis popkultureller Mittelalterrezeption, sondern sie prägen ebenso die museale Präsentation von Burgen. Gegenderte Interpretationen seien sowohl mit Blick auf die Burgenforschung wie auf den speziellen Heritage Diskurs über mittelalterliche Burgen selten, stellte das Autor*innenkollektiv Dempsey, Gilchrist, Ashbee, Sagrott und Stones jüngst mit Bezug auf mittelalterliche Burgen in Großbritannien fest.⁵ Dies sei bestimmt durch die nach wie vor andauernden Narrative von Militarismus, die zu Burgen dominieren, zugleich aber auch durch die einseitige Quellenlage, die ihrerseits wieder das Ergebnis gegendeter Überlieferungssituationen darstellt, in denen schriftliche Quellen, die auch Frauen behandeln, weit weniger gut erhalten sind. In seinem Beitrag präsentiert das Autor*innenkollektiv Ergebnisse eines Workshops, der sich „guten gegenderten Interpretationen“ von öffentlichen Plätzen des kulturellen Erbes widmet und dabei eine grundlegende Erkenntnis festhält: Es reiche nicht aus, Frauen einfach nur einzubeziehen und sie in traditionelle männliche Narrative einzubetten. Ebenso genüge es nicht, Frauen nur in ihrer Beziehung zu Männern darzustellen. Im Übrigen dominiere auch für die Frage nach männlichen Identitäten der Fokus auf die (weiße heterosexuelle) männliche Elite, auf Ritter oder Her-

- 1 Christoph Kühberger, *Toys with Historical References as Part of a Material Culture. An Ethnographic Study on Children's Bedrooms*. 8th International Toy Research Association World Conference, International Toy Research Association (ITRA), July 2018, Paris, 1–13. <https://hal-univ-paris13.archives-ouvertes.fr/hal-02090966> (24.5.2021) – Vgl. zur Mittelalterrezeption u.a. Volker Gallé (Hg.), *Vom finsternen zum bunten Mittelalter*. Wissenschaftliches Symposium der Nibelungengesellschaft und der Stadt Worms vom 16. bis 18. Oktober 2015 im Wormser Kultur- und Tagungszentrum, Worms 2017; Christian Rohr (Hg.), *Alles heldenhaft, grausam und schmutzig? Mittelalterrezeption in der Populärkultur*, Zürich/Berlin 2011.
- 2 Vgl. hierzu etwa die Playmobil Ritterburgen: <https://dadslife.at/spielzeug/playmobil-ritterburg/> (24.5.2021).
- 3 Vgl. etwa <https://www.lego.com/en-us/product/cinderella-s-romantic-castle-41055> (24.5.2021).
- 4 Vgl. Lara Marie Wlcek, *Zwischen Mittelalter und Populärkultur. Mittelalterrezeptionen bei Spielzeugburgen*, Unveröffentlichte Seminararbeit am Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg 2020.
- 5 Karen Dempsey/Roberta Gilchrist/Jeremy Ashbee/Stefan Sagrott/Samantha Stones, *Beyond the Martial Façade: Gender, Heritage and Medieval Castles*, in: *International Journal of Heritage Studies* (2019), 1–18, <https://10.1080/13527258.2019.1636119> (24.5.2021).

ren.⁶ Als Lösungswege bieten die Autor*innen den Einbezug der Alltagskultur der Burgen an, die diese weit stärker als Orte des Wohnens, Lebens und Wirtschaftens aufzeigen kann, als dies bislang üblich ist.

Neuere Überblicksdarstellungen zum deutschen Raum bestätigen eine ähnliche Situation: Enno Bünz stellt etwa fest, dass vor allem „die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg, die Burg als Herrschaftsinstrument, vor allem im Rahmen sogenannter ‚Burgenpolitik‘, und schließlich die Residenzfunktion von Burgen im späten Mittelalter“ die Forschung dominieren.⁷ Hinzu kommen verfassungs- und rechtsgeschichtliche Arbeiten⁸ und Beiträge zur Herrschafts-, Bau- und Kunstgeschichte,⁹ die ihrerseits die Interessen der Denkmalpflege widerspiegeln. Entscheidende Anstöße, Burgen über diese Fragen hinaus als komplexe soziale Gebilde zu betrachten, sind in der deutschsprachigen Forschung von der Residenzenkommission zu Kiel¹⁰ und Projekten in ihrem Umfeld ausgegangen,¹¹ die beispielsweise einen Band dem Frauenzimmer¹² widmeten. Cordula Nolte hat sich mit Wohn- und Lebensformen fürstlicher Familien und Burgen als Lebensorten von Frauen befasst.¹³

Gender-Narrative in der materiellen Kultur: Das Beispiel der Sporen

Um die Erforschung der Lebensrealitäten breiterer Schichten und insbesondere von Frauen auf Burgen voranzutreiben, bietet sich ein weiter Zugang zur Quellenüberlieferung an. Hier kommt insbesondere die materielle Kultur ins Spiel, wie es Dempsey et al. aus der Perspektive der Archäologien aufgezeigt haben. Objekte, die über archäologische Bergungen gesichert werden, bieten einen weit gefächerteren Ein-

6 Vgl. ebd., 3.

7 Enno Bünz, Burg, Schloss, Adelsitz im Mittelalter. Verfassungs-, rechts- und sozialgeschichtliche Fragen aus Tiroler Perspektive, in: Kurt Andermann/Gustav Pfeifer (Hg.), *Ansitz – Freihaus – corte franca*. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne, Innsbruck 2013, 27–50, 29–30.

8 Ebd., 31.

9 Beispielhaft dafür etwa Oswald Trapp/Magdalena Hörmann (Hg.), *Tiroler Burgenbuch*. 10 Bde., Bozen/Innsbruck 1972–2011.

10 <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1434> (24.5.2021); das Nachfolgeprojekt erforscht die Beziehungen zwischen Residenz und Stadt <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/> (24.5.2021).

11 Cordula Nolte/Karl-Heinz Spieß/Ralf-Gunnar Werlich (Hg.), *Principes*. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, Stuttgart 2002.

12 Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini (Hg.), *Das Frauenzimmer*. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Stuttgart 2000.

13 Cordula Nolte, *Arbeiten, Wohnen, Repräsentieren*. Burgen als Aufenthaltsorte von Frauen im Spätmittelalter, in: Lukas Clemens/Sigrid Schmitt (Hg.), *Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg*. Archäologie und Geschichte, Trier 2009, 141–166.

druck des Lebens auf Burgen als dies über die primär rechtshistorische und an den Eliten orientierte schriftliche Überlieferung möglich ist. Doch illustrieren die von Dempsey et al. angeführten Beispiele zugleich auch die Fallstricke, die in Fragestellungen lauern, die allein auf Objekte gerichtet sind. Um die Performanz höfischer Maskulinität aufzuzeigen, führen die Autor*innen als Beispiele Sporen und Pferdeharnische an. Zahlreiche solcher Objekte seien überliefert, oft waren diese geschmückt und damit geradezu prädestiniert, sichtbar zu sein. Die Autor*innen bezeichnen insbesondere Sporen als „exclusively male“;¹⁴ führen zugleich aber an, dass es zahlreiche historische Belege zu Sporen gibt, die oft als Geschenke von Personen niedrigeren Ranges an ihre Herren übergeben wurden.

Die These der Sporen als rein „männliche“ Objekte lässt sich einerseits aus einer gewissen Geschlechterblindheit älterer archäologischer Arbeiten zum Thema erklären: So beziehen einschlägige Arbeiten Sporen in der Regel auf die Ausrüstung der Ritter und damit männlicher Reiter, was zugleich durch die symbolische Aufladung der Sporen bedingt ist, die in der Schwertleite der Ritter eine zentrale Rolle einnahmen und regelrechte Rangabzeichen darstellten, die nur dem erfahrenen Reiter zustanden.¹⁵ Die archäologische Forschung war dabei kaum mit geschlechtergeschichtlichen Fragen befasst. Vielmehr dominierte in den 1930er- und 1940er-Jahren weitgehend die „ethnische Deutung mittelalterlicher Sporenfunde“, während „nach dem 2. Weltkrieg wieder typologische Studien die Forschung prägten“.¹⁶ Zweitens kommt hier aber auch eine Quellenproblematik zum Ausdruck. Für geschlechtergeschichtlich differenzierte Fragen nach der Nutzung von Sporen ist deren Kontextualisierung über Bild- oder schriftliche Quellen ausschlaggebend. Blanche M.A. Ellis wies bereits 1991 darauf hin, dass zweifellos auch einige wenige Frauen Sporen trugen. Allerdings könne man diese auf den zeitgenössischen Bildern nicht sehen, da die Röcke die Absätze bedecken. Da Sporen wohl auch mit langen Röcken eher störend seien, hätten Frauen diese wohl nur benutzt, wenn sie wirklich nötig waren.¹⁷ Auch diese Annahme lässt sich relativieren. So weist Gelbhaar darauf hin, dass Sporen keineswegs weit ausholend eingesetzt wurden, da dies das Pferd gepeinigt hätte, sondern lediglich zur leichten Druckausübung.¹⁸ Ellis gibt für ihre Annahme, dass auch

14 Dempsey/Gilchrist/Ashbee/Sagrott/Stones, Façade, 2019, 3.

15 Axel Gelbhaar, Mittelalterliches und frühneuzeitliches Reit- und Fahrzubehör aus dem Besitz der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Hildesheim/Zürich/New York 1997, 89–90. Für die Literaturhinweise zur archäologischen Literatur über Sporen danken wir Thomas Kühtreiber (Krems/Salzburg).

16 Norbert Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jahrhundert), in: Bericht der römisch-germanischen Kommission 79 (1998), 482–663, 483.

17 Blanche M.A. Ellis, Spurs, in: Peter Saunders/Eleanor Saunders (Hg.), Salisbury Museum Medieval Catalogue Part 1., Salisbury 1991, 54–78, 54.

18 Gelbhaar, Fahrzubehör, 1997, 101.

Frauen Sporen trugen, eine eher exzeptionelle schriftliche Quelle an, die Geschichte der *Wife of Bath*, die auch im Folgenden hier betrachtet wird. Doch sind es eher pragmatische Dokumente, die weitere Belege liefern und eindeutig die Annahme widerlegen, dass Sporen exklusiv männliche Objekte seien. Hier kommen nun jene Quellen ins Spiel, die im Zentrum dieses Bandes stehen: Inventare. Mehrere Inventare von Visconti-Bräuten des 14. Jahrhunderts belegen, dass diese nicht nur Sporen in ihrem Brautschatz bei sich hatten, sondern dass diese mit Sicherheit nicht als Geschenke für Männer gedacht, vielmehr hochexklusive und zum Teil mit Wappen individualisierte, auf die Person der Frauen zugeschnittene Repräsentationsobjekte waren, die diese bei ihren feierlichen Einzügen hoch zu Pferd selbst trugen.

Im Brautschatzinventar der Antonia Visconti, die 1380 Graf Eberhard von Württemberg heiratete, sind zwei prächtige Paar vergoldete Silbersporen genannt, die mit blauer Seide geschmückt waren.¹⁹ Ihre Schwester Taddea hatte 1367 in ihrem Brautschatzverzeichnis zwei reich verzierte Sporen, welche die heraldischen Zeichen der Viscontivipern aufwiesen. Damit ist zweifelsfrei deutlich, dass diese Sporen ihrem persönlichen Gebrauch dienten.²⁰ Dass hier das Allianzwapen fehlt, kann auf einen eigenständigen Handlungsraum Taddeas als Visconti hindeuten. Auch das Notariatsinstrument über den Brautschatz ihrer Schwester Elisabetta, die 1396 wie Taddea nach Bayern heiratete, nennt zwei Paar Sporen in ihrem Besitz im Wert von 12 Gulden.²¹

Sporen sind jedoch keine exklusiven Ausstattungsobjekte der Visconti des 14. Jahrhunderts, sie finden sich auch in anderen italienischen Brautschatzverzeichnissen des 15. Jahrhunderts. So nennt das Brautschatzinventar der Bianca Maria Sforza, zweite Gattin Maximilians I., Sporen als Teil ihrer Reitausstattung.²² Der Zusatz „per la persona de la maestà sua“ verdeutlicht erneut, dass es sich um Sporen für den persönlichen Gebrauch der Fürstin handelt.

19 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 602 Nr. 32 = WR 32 f. 11r. „Payra II speronorum argenti aurati cum / fornimentis site azurre pondere videlicet oz. XIII d. XII.“ Vgl. Christina Antenhofer, Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance, Thorbecke 2022 (im Erscheinen).

20 Bayerisches Hauptstaatsarchiv Geheimes Hausarchiv Hausurkunden 1986 f. 20r. „Speronos duos argenti aureati cum fornimentis testi auri / Veniziani forniti de sprangetis argenti aureati cum / maza una et fibia dupla argenti aureati et smaltis / III^p ad viperam pro quolibet sperono ponder. oz. VIII^p ½.“

21 Bayerisches Hauptstaatsarchiv Geheimes Hausarchiv Hausurkunden 349. „Item paria duo speronorum valoris florenorum duodecim.“

22 Haus-, Hof- und Staatsarchiv Familienurkunden 828 f. 10r: „Selle per la persona de la maestà sua videlicet. / Sella una de veluto cremexino [...] et uno sperono d'argento dorato. / Sella una de veluto morello [...] cum lo suo sperono d'argento dorato.“

Noch ein weiteres Brautschatzverzeichnis führt Sporen als Objekte von Frauen an, jenes der Paula Gonzaga,²³ die 1476/78 Graf Leonhard von Görz heiratete und nach Schloss Bruck zog, jene Burg, die im Zentrum dieses Beitrags steht.

Abgesehen von archivalischen Quellen finden sich Sporen als Zeichen weiblicher Macht auch in der literarischen und bildlichen Überlieferung, wie eingangs ausgeführt, so etwa in der Illustrierung zur Geschichte *The Wife of Bath* im sog. *Ellesmere Chaucer*, einem der frühesten Manuskripte der *Canterbury Tales* von Geoffrey Chaucer. Eine Dame namens Alisoun erzählt hier, wie sie über ihre fünf Ehen zu Geld, Besitz und Macht kam unter Einsatz ihrer Klugheit und sexuellen Reize. Die Miniaturillustration zeigt Alisoun im Herrensitz auf ihrem Pferd ausgestattet mit einer Peitsche und Sporen.²⁴

Burgen als Lebensorte von Frauen: Gegenderte Perspektiven entlang der Inventare von Schloss Bruck

Schloss Bruck, die Residenz der letzten Grafen von Görz in Lienz (Osttirol) lässt sich gleich mit zwei Bewohnerinnen in Verbindung bringen, die mit ihrem eigenständigen Agieren auch in schriftlichen Quellen ihre Spuren hinterlassen haben. Zunächst Katharina von Gara, zweite Gattin von Heinrich IV. Mehr als 40 Jahre Altersunterschied trennten das Paar, das Enea Silvio Piccolomini als „ungleiches Paar“ literarisch verewigte. Piccolomini beschreibt den Grafen als einen ungehobelten Trunkenbold, unter dem die kultivierte Gattin zu leiden hatte.²⁵ Wenngleich sich darin auch Friedrichs III. Negativpropaganda gegen die Görzer über seinen Sekretär Piccolomini ausdrückt, sind die Spannungen zwischen den Eheleuten verbürgt und fanden auch Niederschlag in der Korrespondenz zwischen der Mutter und ihren Söhnen.²⁶ Die Konflikte resultierten wohl vor allem aus der unzureichenden materiellen

23 Tiroler Landesarchiv Innsbruck A Inventare Nr. 202/8 f. 7v: „Item ein par ubergoldter spor(e)n“. Vgl. Christina Antenhofer, Das Brautschatzinventar der Paula Gonzaga, verh. Gräfin von Görz. Edition und Kommentar, in: *Tiroler Heimat* 83 (2019), 11–57, 53.

24 Vgl. *The Wife of Bath*, from the *Ellesmere Chaucer* https://inpress.lib.uiowa.edu/feminae/Detail.sPage.aspx?Feminae_ID=32397 (24.5.2021).

25 E.S. Piccolomini, *Aeneae Sylvii episcopi Senensis in libros Antonii Panormitae, poetae, de dictis et factis Alphonsi regis memorabilibus, commentarius*, Helmstedt 1700, 10, 24; Ders., *Aeneae Sylvii Pii II pontificis maximi in Europam sui temporis varias continentem historias*, in: *Aeneae Sylvii Piccolominei Postea Pii II. Papae Opera Geographica Et Historica* 1, Francof./Lipsiae 1707, 262; Christiane Thomas, Kampf um die Weidenburg. Habsburg, Cilli und Görz 1440–1445, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 24 (1971), 1–86; Meinrad Pizzinini, Das letzte Jahrhundert der Grafenschaft Görz, in: *circa 1500. Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar. De ludo globi. Vom Spiel der Welt. An der Grenze des Reiches*, Milano 2000, 3–12, 4.

26 Vgl. Christina Antenhofer, Il ‘corpus’ di lettere conservate nell’antico archivio dei conti di Gorizia al Tiroler Landesarchiv di Innsbruck (secoli XIV–XVI), in: *Andrea Giorgi/Katia Occhi (Hg.), Carteggi*

Versorgung. Zweimal setzte Katharina ihren Gatten in Gefangenschaft und erklärte ihm einmal die Fehde. Nach dem Tod ihres Gatten 1454 führte sie schließlich noch für ihren ältesten Sohn Johann die Regierung. Dies verursachte Spannungen mit den Ständen der Vorderen Görzer Grafschaft. Katharina zog sich mit ihrem jüngsten Sohn Leonhard nach Innergörs zurück, wurde schließlich auf Schloss Heinfels gefangen gesetzt und erst nach ihrem Verzicht auf die Regierung freigelassen. Allerdings musste sie sich auf ihre Witwengüter in Kärnten zurückziehen.²⁷ Die von ihr erhaltenen Briefe zeigen sie in der Tat nie auf Schloss Bruck, sondern im friulanischen Bereich der Grafschaft (in Marano in der heutigen Provinz Udine sowie Belgrado), auf Schloss Heinfels und auf ihrem Witwensitz Grünburg in Kärnten.²⁸ Bruck und auch die Stadt Lienz spielen für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts in den (wenigen) erhaltenen görzischen Briefen tatsächlich eine geringere Rolle. Im Zuge des Krieges nach dem Aussterben der Grafen von Cilli ging Lienz mit Schloss Bruck den Görzer*innen sogar verloren, die Residenz wurde nach Heinfels verlegt und erst der jüngste Bruder Leonhard, nach dem Tod Johanns 1462 neuer und letzter Görzer Regent, konnte Lienz und Schloss Bruck wieder zurückgewinnen.²⁹

1476/78 heiratete Leonhard Paula Gonzaga, jüngste Tochter der Markgrafen von Mantua, die bis zu ihrem Tod 1496 auf Schloss Bruck wohnte. Zu ihr sind umfangreiche Briefquellen sowie Inventare und Verwaltungsschriftgut erhalten, die teilweise dichte Einblicke erlauben.³⁰ Für ihr Leben auf Schloss Bruck aufschlussreich sind Korrespondenzen mit ihrer Mutter Barbara von Brandenburg, in denen diese Leonhard nahelegt, für eine angemessene Hofhaltung zu sorgen. Eine eigene Liste dokumentiert das Hofpersonal, das ihre Mutter Paula schließlich zur Verfügung stellte.³¹ Für die Frage nach ihrer Wohnsituation ist das zuvor bereits erwähnte Brautschatzinventar von besonderem Interesse, das Silber, Schmuck, Textilien und Wohnausstattung dokumentiert, die sie mit nach Bruck nahm. Besonders aufschlussreich sind zahlreiche Hygieneartikel, wie Zahn- und Ohrputzgeräte, Luxusgüter wie ein Fliegenwedel aus Pfauenfedern, Kunstobjekte, insbesondere ihre reich geschmückten Brauttruhen, Schreibzeug sowie ihre Bibliothek, die literarische, humanistische, religiöse und praktische Werke zum Spracherwerb sowie die Verwaltung betreffend

fra basso medioevo ed età moderna. Pratiche di redazione, trasmissione e conservazione, Bologna 2018, 259–298.

27 Pizzinini, Jahrhundert, 2000, 4–5.

28 Antenhofer, Corpus, 2018, 282.

29 Pizzinini, Jahrhundert, 2000, 5–6.

30 Vgl. Christina Antenhofer, Briefe zwischen Süd und Nord. Die Hochzeit und Ehe von Paula de Gonzaga und Leonhard von Görz im Spiegel der fürstlichen Kommunikation (1473–1500), Innsbruck 2007.

31 Vgl. ebd., 184–196.

umfasste.³² Auch die Ehe von Paula und Leonhard verlief nicht spannungsfrei, nicht zuletzt vielleicht aufgrund der Totgeburt des einzigen Kindes, die letztlich das Ende des Hauses Görz mit dem Tod Leonhards 1500 bedeutete.

Neben den Schriftquellen gilt es im Folgenden die Räume der Burg selbst nach den Spuren zu befragen, die die Bewohner*innen hinterlassen haben, beziehungsweise die Räumlichkeiten zu verorten, die in den Quellen dokumentiert sind. Erneut geht es um die schwierige Praxisaufgabe, Informationen aus schriftlichen Dokumenten mit den materiellen Relikten in Verbindung zu bringen.

Ausgangspunkt bildet das Inventar von Schloss Bruck aus dem Jahr 1501, als die verbliebenen beweglichen Gegenstände des letzten görzischen Regent*innenpaares verzeichnet wurden, bevor das Schloss von den Tiroler Habsburgern unter deren damaligem Regenten König Maximilian I. am Weg der Erbschaft übernommen wurde.³³ Ziel ist es, den praktischen Inventarisierungsdurchgang mithilfe der im Inventar ausgewiesenen Rauminformationen ein Stück weit zu konkretisieren. Dass Schloss Bruck dafür ausgewählt wurde, ist nicht nur der herausragenden sozialen Position seiner Besitzer*innen geschuldet, sondern auch der heutigen baulichen Situation des gesamten Gebäudekomplexes sowie dem baugeschichtlichen Wissensstand.³⁴ Das Schloss, das seit seiner Erbauung ab der Mitte des 13. Jahrhunderts bis ca. 1500 mit wenigen Unterbrechungen im Besitz der Görzer Grafen stand,³⁵ die es zur repräsentativen Residenz ausgebaut hatten, hat die darauffolgende wechselvolle Geschichte baulich gut überstanden. Es blieb von kriegsbedingten Zerstörungen und Bränden verschont. Die Ein- und Umbauten infolge des Besitzwechsels an Mitglieder der einflussreichen Tiroler Adelsfamilie der Wolkensteiner zu Beginn des 16. Jahrhunderts und in der weiteren Folge die Nutzung als Verwaltungssitz des Haller Damenstifts einschließlich eines Gerichts, als Kaserne, als Brauerei mit angeschlossenen Gast- und Beherbergungsbetrieb, um nur die wichtigsten Veränderungen

32 Antenhofer, Brautschatzinventar, 2019, 11–57.

33 Vgl. Hermann Wiesflecker, Die Grafschaft Görz und die Herrschaft Lienz, ihre Entwicklung und ihr Erbfall an Österreich (1500), in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 78 (1998), 131–149.

34 Von zahlreichen Burgen, aus denen sich Inventare aus dem Spätmittelalter erhalten haben, sind heute nur noch Ruinen übrig. Zur Baugeschichte siehe zuletzt: Schloss Bruck, in: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Lienz. Teil 1: Bezirkshauptstadt und Lienz Talboden, bearbeitet von Martha Fingernagel-Grüll u.a., Horn 2007, 419–448; Meinrad Pizzinini/Magdalena Hörmann-Weingartner, Schloss Bruck, in: Tiroler Burgenbuch IX. Band – Pustertal, Bozen/Innsbruck/Wien 2003, 439–474; mehrere Beiträge in Meinrad Pizzinini/Silvia Ebner, Von der Residenzburg zum Museum, Lienz 2011; Sandra Hirmann, Über die Integration zeitgenössischer Architektur in mittelalterliche Bausubstanz, aufgezeigt anhand von acht ausgewählten Beispielen in Österreich, Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 2008, 3–14 und Abbildung im Anhang [ohne Seitenzahl 143–148 am PDF]. Online: <http://othes.univie.ac.at/379/> DOI: 10.25365/thesis.379 (24.5.2021).

35 Zum Forschungsstand siehe Antenhofer, Briefe, 2007, 18–19 und zahlreiche Beiträge im Ausstellungskatalog circa 1500, 2000.

der letzten Jahrhunderte zu nennen, haben selbstverständlich ihre Spuren hinterlassen. Dennoch ist es in seiner mittelalterlichen Bausubstanz gut erhalten geblieben. Anlässlich der im Jahr 2000 gezeigten Tiroler Landesausstellung *circa 1500* wurde das seit 1943 im Besitz der Stadt Lienz stehende Schloss, das bereits seit 1913 ein Museum beherbergte,³⁶ für den modernen Museumsbetrieb adaptiert. Dabei wurde das Gebäude entkernt und wieder weitgehend auf die mittelalterlichen Raum- und Baustrukturen zurückgeführt.³⁷ Seither sind auch die meisten der Innenräume für die Museumsbesucher*innen zugänglich.³⁸ Es bietet sich daher die günstige Ausgangssituation, sich mit dem letzten überlieferten Inventar der Görzer Residenz in Schloss Bruck an den praktischen Ablauf einer Inventarisierung anzunähern.

Das Inventar von 1501 liegt im Tiroler Landesarchiv, das einen umfassenden Bestand an Burginventaren aus dem Spätmittelalter aufbewahrt.³⁹ In seinem Erscheinungsbild entspricht es in Material, Format und Ausfertigung den Inventaren seiner Zeit mit den typischen Merkmalen: Tinte auf Papier, Schmalfolio, von einer Hand in Kurrentschrift mit noch erkennbaren Bastarda-Einflüssen verfasst. Am Ende des Dokuments unterschreibt Ulrich Mutscheller,⁴⁰ Sekretär, eigenhändig. Ob weitere Personen an der Erstellung beteiligt waren, erfahren wir nicht. Die Inventarisierung erfolgte raumbezogen unter Nennung der jeweiligen Raumbezeichnung, die aus der Quelle heraus die wichtigste Information für die Frage nach der Lokalisierung des jeweiligen Raumes im Gebäude darstellt. Insgesamt wurde in 17 Räumen im Schloss und darüber hinaus noch im Pferdestall und im Wirtschaftsgebäude des am Fuße des Schlossberges gelegenen Maierhofes inventarisiert. Am Ende der Liste werden noch jene beweglichen Güter aufgeführt, die von Leonhards Stadtresidenz nach dessen Tod aus Lienz auf das Schloss überstellt wurden.

Unter Einbeziehung von architektonischem Planmaterial (Abbildung 1) und einer fotografischen Außenaufnahme (Abbildung 2) soll versucht werden, die Rauminformationen aus dem Inventar mit den Grundrissplänen, die im Zuge des Umbaus

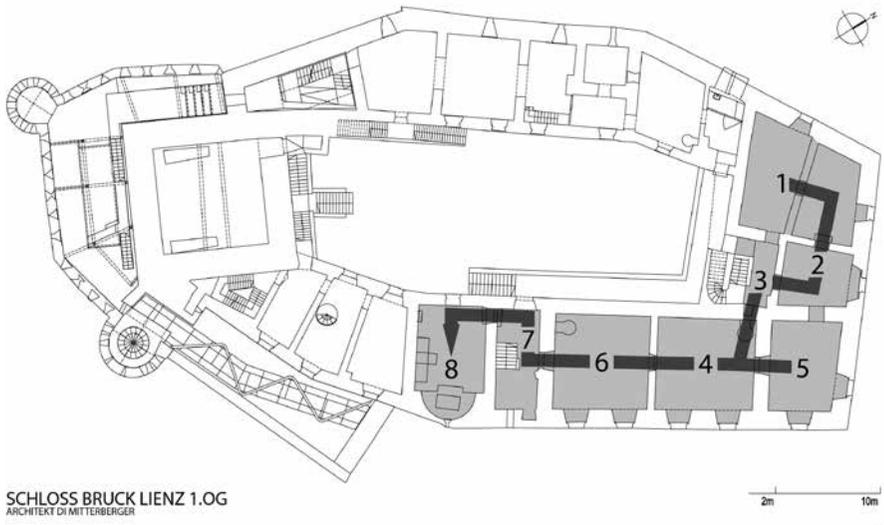
36 Vgl. Silvia Ebner, Die Görzer Burg wird zum Museum, in: Pizzinini/Ebner, Residenzburg, 2011, 48–53.

37 Hirmann, Integration, 2008, 8. Die Generalsanierung wurde von Architekt Gerhard Mitterberger geplant, bei dem wir uns für die zur Verfügung gestellten Grundrisspläne bedanken möchten.

38 Herzlichen Dank an den Museumsleiter Stefan Weis für die außertourliche Führung durch das Gebäude, bei der einige Räume des Inventars identifiziert werden konnten, sowie für die Unterstützung bei der Recherche.

39 Tiroler Landesarchiv Inventare A 203/1. Nicht enthalten in Oswald von Zingerle, Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg. Mit Sacherklärungen, Innsbruck 1909; ebendort ist Seite 204–207 das Nachlassinventar nach dem Tod Johann Meinhards von Görz aus dem Jahr 1430 ediert, auf das wir später nochmals zurückkommen werden.

40 Ulrich Mutscheller war der Sekretär von König Maximilian in Lienz, der ihn auch für die kurze Zeit bis zum Verkauf der Burg im Jahr 1501 als Pfleger einsetzte. Vgl. http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/kurztitelsuche_r.php?kurztitel=RI%20XIV%2C%203 Nr. 15083 sowie <http://www.wehrbauten.at/trl/tiroler.html?trl/rabenstein/rabenstein.html> (24.5.2021).



- | | | | |
|--------------------------|--------------------------|-----------------------------|-----------------|
| 1 Stube im Frauenzimmer | 3 Vorraum vor der Kammer | 5 Kammer an derselben Stube | 7 Untere Kammer |
| 2 Kammer im Frauenzimmer | 4 Andere Stube | 6 Kammer | 8 Kapelle |

Abbildung 1: Bearbeiteter Grundrissplan von DI Gerhard Mitterberger, Bearbeitung Mag. Gábor Tarcsay

erstellt wurden, in Übereinstimmung zu bringen. Lässt sich daraus ein schlüssiger Weg durch das Innere des Gebäudes erkennen, wäre das gleichzeitig ein wichtiger Befund dafür, dass das Inventar über die verzeichneten Objekte und deren räumliche Verortung hinaus auch den Inventarisierungsvorgang als solchen mit abbildet.

Mit der ersten Zeile des Inventars „Angevängn in der vord(er)n stubenn im frawn zymyer“ beginnen auch die ersten Orientierungsprobleme, denn in der einschlägigen bauhistorischen Forschung über Schloss Bruck⁴¹ findet sich nichts über den Lebensbereich für die Frauen auf der Görzer Residenz. Das sogenannte Frauenzimmer bezeichnet sowohl die soziale als auch die räumliche Dimension – also sowohl die Personen als auch die von ihnen genutzten Räumlichkeiten; im Kontext des Inventars Letztere. Folgt man der Forschung zur architektonischen Entwicklung des Frauenzimmers, so vollzog sich die geschlechtsspezifische Ausdifferenzierung in der Innenarchitektur von fürstlichen Residenzen und auf Burgen/Schlössern des höheren Adels im Verlauf des 15. Jahrhunderts.⁴² Während das Frauenzimmer im Zuge von

41 Pizzinini/Hörmann-Weingartner, Burgenbuch, 2003, 439–474; Fingernagel-Grüll, Kunstdenkmäler, 2007, 419–448.

42 Grundlegend Stephan Hoppe, Bauliche Gestalt und Lage von Frauenwohnräumen in deutschen Residenzschlössern des späten 15. und des 16. Jahrhunderts, in: Hirschbiegel/Paravicini (Hg.), Frauenzimmer, 2000, 151–174; Nolte, Arbeiten, 2009, 141–166; Josef Handzel/Thomas Kühtreiber, Herrenstube und Frauenzimmer – Sozial konnotierte Lebensräume auf Burgen im Kontext der schriftli-

Neubauten von Anfang an architektonisch eingeplant werden konnte, musste es bei historisch gewachsenen Gebäuden in bestehende Strukturen eingefügt werden. Auf Schloss Bruck zeichnet sich die Realisierung eines gegenderten Raumes schon früh ab, denn bereits das Inventar von 1430, das nach dem Tod des Görzer Grafen Johann Meinhard angelegt wurde, nennt ebenso das Frauenzimmer an erster Stelle.⁴³ Nachdem es in beiden Verzeichnissen am Beginn steht, liegt es nahe, dass es sich räumlich deckt bzw. zumindest im selben Baustrakt befunden haben wird. Mit Blick auf die Baualterspläne des Tiroler Burgenbuchs und der Österreichischen Kunsttopographie kommen dafür der Nordost- und Südtrakt in Frage, über die sich der Palas des Gründungsbaues erstreckte, während der Nordtrakt bis zum Bergfried im Westen erst später baulich geschlossen wurde.⁴⁴ Sowohl zur Kapelle hin, als auch zu den am oberen/nördlichen Ende des Osttrakts gelegenen Räumen bestanden Erschließungsräume, über die man in die Wohnräume gelangte. Wir lassen die Inventarisierung im Nordosttrakt beginnen (Abbildung 1). Das Inventar von 1501 nennt explizit einen Vorraum vor der Frauenzimmerstube, der am Grundrissplan des ersten Obergeschosses (OG) identifiziert werden kann. Zwei Räume lassen sich dem Frauenzimmer zuordnen; in der Kammer befanden sich mit den Pfauenfederwedeln vielleicht noch letzte Spuren des kostbaren Brautschatzes, den Paula Gonzaga 23 Jahre zuvor mitbrachte.⁴⁵ Viel war 1501 vom Brautschatz nicht mehr da: vielleicht identisch waren das „hupsch Pretspil“ in der Frauenzimmerstube aus dem Nachlassinventar mit dem „spilbret mit einem schach von hëlfhandpäin“ aus dem Brautschatzinventar, sowie Restbestände der von Paula mitgebrachten Bibliothek,⁴⁶ die als „etlich puchli und zedl“ noch ins Inventar aufgenommen worden sein könnten.

Es lässt sich also der Inventarisierungsweg ausgehend von der Nordostecke im ersten OG bis zur Kapelle im Südtrakt nachvollziehen, bei dem aufeinanderfolgend sieben Räume – darunter ein Stube-Kammer-Appartement⁴⁷ an der Südostecke – sowie zwei nicht näher spezifizierte Kammern erfasst wurden.⁴⁸ Weiter ging

chen und bauhistorischen Überlieferung am Beispiel von Burg Pürnstein, Oberösterreich, in: Christina Schmid/Gabriela Schichta/Thomas Kühtreiber/Kornelia Holzner-Tobisch (Hg.), Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Heidelberg 2015, 507–541.

43 Zingerle, Inventare, 1909, 204.

44 Pizzinini/Hörmann-Weingartner, Burgenbuch, 2003, 456; Fingernagel-Grüll, Kunstdenkmäler, 2007, 420.

45 „Item ein fleug(e)nwadl von pfabn federn“, Antenhofer, Brautschatzinventar, 2019, 54.

46 Ebd., 52 und 56.

47 Zur Definition und Entwicklung siehe Stephan Hoppe, Appartement, in: Werner Paravicini (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, Teilband 1: Begriffe, Ostfildern 2005, 413–417.

48 Laut Grundrissplan sind auf der Ebene des ersten OG bis zur Kapelle sieben Räume vorhanden, die sog. „Untere Kammer“ war möglicherweise vom Durchgangsraum zur Kapelle abgetrennt worden – von der Raumausstattung her war es wohl eine Art Abstellkammer. Tiroler Landesarchiv Inventare A 203/1.



Abbildung 2: Fotografische Außenaufnahme © Museum Schloss Bruck, Lienz, Foto: Wolfgang Retter, s/w Bearbeitung Mag. Gábor Tarcsay.

Raumliste laut Inventar – die Räume 1–6 und 8 befinden sich im ersten OG

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 1 Stube im Frauenzimmer | 11 Vordere Kammer bei der Stube |
| 2 Kammer im Frauenzimmer | 12 Stube |
| 3 Vorraum vor der Kammer | 13 Kammer an derselben Stube der Stadt zugewandt |
| 4 Andere Stube | 14 Küche |
| 5 Kammer an derselben Stube | 15 Keller |
| 6 Kammer | 16 Kornkasten |
| 7 Untere Kammer | 17 Bad |
| 8 Kapelle | 18 Maierhof |
| 9 Saal vor dem Frauenzimmer | 19 Pferdestall unter dem Schloss |
| 10 Untere Kammer an der Pfisterstube | |

es durch die zweigeschossige Kapelle⁴⁹ ins zweite Obergeschoss hinauf in den großen Saal, der zum Zeitpunkt der Inventarisierung nur ganz wenige Objekte, alleamt Waffen, beherbergte. Die Raumbezeichnung „Saal vor dem Frauenzimmer“ deutet darauf hin, dass sich der dahinterliegende Frauenwohnbereich über mehrere Stockwerke erstreckte. Inventarisiert wurde dort aber nichts mehr, die Räume waren womöglich schon länger verwaist – fünf Jahre nach dem Tod Paula Gonzagas lebte vermutlich auch kaum noch jemand von ihrem Personal im Schloss. Im Inven-

49 Zur Kapelle vgl. Meinrad Pizzinini, Die Kapelle zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, in: Pizzinini/Ebner, Residenzburg, 2011, 18–27; Leo Andergassen, Simon von Taisten, in: circa 1500, 2000, 41–44 sowie die jeweiligen Abschnitte in Pizzinini/Hörmann-Weingartner, Burgenbuch, 2003, 462–465 und Fingernagel-Grüll, Kunstdenkmäler, 2007, 436–441.

tar folgt die „Untere Kammer an der Pfisterstube“ wahrscheinlich im zweiten OG und ein weiteres Stube-Kammer-Appartement, das wir im dritten OG vermuten; die Räume sind nicht genau lokalisierbar, möglicherweise befanden sich im Jahr 1501 auf der Fläche des heute sehr großen Ausstellungsraumes mehrere Räume. Der Weg führte weiter zu Raum 13 des Inventars, einem heute noch vorhandenen Raum mit guter Aussicht auf die Stadt Lienz – in der Quelle als „Kammer an derselben Stube der Stadt zugewandt“ bezeichnet – im Südosttrakt des dritten OG (Abbildung 2).

Es geht danach wieder ins Erdgeschoss hinunter zu den Versorgungs- und Lagerräumen Küche, Keller und Kornkasten. Diese Nebenräume, die in vielen anderen Anlagen oft nicht mehr lokalisierbar sind, konnten im Zuge der Umbauten in den 1990er-Jahren sehr gut dokumentiert werden⁵⁰, wobei für kleinere Räume wie das im Inventar genannte Bad mit einem Ofen als einzigem inventarisierten Gegenstand noch kein konkreter Platz gefunden werden konnte.

Der Weg, den das Gesamtinventar durch die Innenräume des Gebäudes aufzeigt, ist trotz einiger Fehlstellen recht schlüssig nachzuvollziehen.⁵¹ Das überlieferte Inventar erlaubt darüber hinaus auch Aussagen, die über die Momentaufnahme hinausreichen. Von der Anzahl der inventarisierten Objekte reiht es sich in einem Vergleichssample von 30 im Rahmen des Projekts *RaumOrdnungen* untersuchten Burginventaren aus dem österreichischen Raum in die untere Hälfte.⁵² Die Raumausstattung und die Gegenstände des persönlichen Gebrauchs waren bereits stark dezimiert, nur von wenigen weiß man, wohin sie gebracht wurden.⁵³ Zentral gelegene Räume, etwa jene im Verbindungstrakt zwischen der Kapelle und dem Bergfried wie auch das sogenannte „Fürstenzimmer“,⁵⁴ das schon Mitte des 15. Jahrhunderts zum angeblichen Schauplatz eines schwerwiegenden Machtkampfes zwischen Leonhards Eltern geworden war, blieben bei der Inventarisierung außen vor.

50 Die Küche befand sich im Bereich, in dem beim Umbau die Toiletten errichtet wurden; in den mittelalterlichen Keller wurde der Medienraum ‚eingebaut‘, Hirmann, *Integration*, 2008, 8–11 mit Fotos im Anhang.

51 Die weitere Erschließung der Zugangswege im Inneren des Schlosses mittels eines Access Diagramms erfolgt im Rahmen des Forschungsprojekts *Inventaria*. Zur Methode vgl. zuletzt mit weiterführender Literatur Christina Schmid, *Ergrabene Kontexte. Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen*, Wien/Köln/Weimar 2020, 29–31 und Handzel/Kühtreiber, *Herrenstube*, 2015, 530–536.

52 Vgl. Ingrid Matschinegg, *Inventarisierte Objekte verlinken: Schreibzeug, Schreibtisch, Schreibstube. Objekte und Orte des Schreibens auf Burgen (15. und 16. Jahrhundert)*, in: Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Hg.), *Object Links – Dinge in Beziehung*, Wien/Köln/Weimar 2019, 75–94, 80.

53 Von den zwölf Cassoni (Truhen), in denen der Brautschatz von Mantua nach Lienz transportiert wurde, sind zwei noch im Grazer Dom als Reliquiare erhalten, von zwei weiteren Truhen sind noch ein Korpus im Kärntner Stift Millstatt und die Reliefs im Kärntner Landesmuseum vorhanden. Vgl. Antenhofer, *Brautschatzinventar*, 2019, 12f.

54 Vgl. Pizzinini/Hörmann-Weingartner, *Burgenbuch*, 2003, 465.

Fazit

Der männliche Blick auf Burgen, so die These dieses Beitrags, ist sowohl das Resultat einer gewissen Geschlechterblindheit der älteren Literatur wie auch der Quellenlage. Selbst der Einbezug archäologischer Funde ist hier nicht die einzige Lösung, wie das Beispiel der Sporen aufzeigt, die aufgrund ihrer prominenten Rolle in der Schwertleite mystifiziert und fast ausschließlich mit Männern in Verbindung gebracht wurden. Bemerkenswerte neue Einsichten bieten hier italienische Brautschatzinventare, die illustrieren, dass Sporen im 14. und 15. Jahrhundert regelmäßig im Gepäck italienischer Fürstinnen und damit als Teil weiblicher Ausstattung aufscheinen.

Auch Burginventare sind behilflich, um geschlechterblinde Narrative aufzubrechen und sich auf die Suche nach den Frauen auf Burgen zu begeben. Hier wurde am Beispiel Bruck ausgehend von einem Brautschatzinventar der letzten Görzer Fürstin und eines Gesamtinventars der Burg aus dem beginnenden 16. Jahrhundert die Präsenz von Frauen und deren Nutzung von Räumen nachgezeichnet. Offen bleiben muss jedoch, inwieweit die Raumnutzung sich auf Fragen der Beziehungen umlegen lässt, wie dies für den Fall von Paula und Leonhard versucht wurde. Graf und Gräfin lebten meistens nicht zusammen auf Schloss Bruck, wie Paolo Santonino 1485 in sein Reisetagebuch notierte:

„Lienz hat ein Schloss mit einer vorzüglichen Wehranlage, beides im Viereck angelegt. Es ist einen Steinwurf von der Vorstadt entfernt und liegt flussaufwärts. Sein Name ist Bruck. Dort pflegte nach Auskunft der Lienzer die hohe Frau Gräfin Paula zu residieren mit ihrem Hofe, denn der vorgenannte Herr Graf pflegt als Amtssitz die Stadt.“⁵⁵

Das getrennte Wohnen muss jedoch mit Blick auf die verstreuten Wohnverhältnisse von Adeligen der Zeit nicht verwundern und ist nicht als Hinweis auf ein schlechtes Verhältnis zu lesen.⁵⁶ Das Zitat verdeutlicht aber einen mit Blick auf das Thema des Beitrags zentralen Aspekt: Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts waren es wohl vor allem Paula und ihr Hof, die Schloss Bruck prägten.

55 Diese Zeilen notierte Paolo Santonino, Sekretär des Bischofs von Caorle, in Lienz, wo er im Rahmen der Visitationsreise am 8. Oktober 1485 Station machte. Zit. nach Rudolf Egger, *Die Reisetagebücher des Paolo Santonino*. Übersetzung aus dem Lateinischen. Klagenfurt 1947, 25–26.

56 Vgl. dazu auch Cordula Nolte, *Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530)*, Ostfildern 2005.